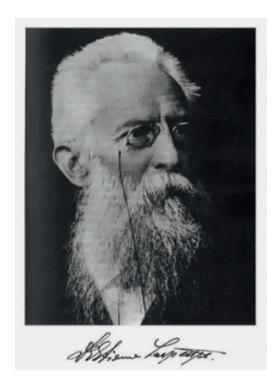
150 JAHRE SVGBASEL

Die Statistisch-Volkswirtschaftliche Gesellschaft Basel im Spiegel der Zeitgeschichte

Vorwort des Präsidenten Gottlieb Keller	4
Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und die Statistisch-Volkswirtschaftliche Gesellschaft Basel: Ihre Wurzeln und heutigen Blüten Rolf Weder	7
Vortragsliste Oktober 1931 bis heute Fritz Böhler / Walter Hochreiter	19
Die dreissiger Jahre	20
Die vierziger Jahre	32
Die fünfziger Jahre	42
Die sechziger Jahre	50
Die siebziger Jahre	58
Die achtziger und neunziger Jahre	66
Die nuller und zehner Jahre	82
Vortrag, Tischrede und Nachtessen bei der "Statistischen" – ein Basler Ritual Walter Hochreiter	97
Die SVG-Präsidenten der letzten 25 Jahre	106



Der Verein bot im Brief sogar "einen Theil [der] bescheidenen finanziellen Mittel" an, um "dem Manne, dem Sie die Pflege der National-Oeconomie anzuvertrauen zu gedenken, einen umfassenderen Wirkungskreis zu bereiten". Laspeyres nahm den Ruf der Universität Basel mit Brief vom 25. Juni 1864 an das Erziehungs-Collegium des Kantons Basel-Stadt an und schrieb, dass er "die freundliche ausgesprochene Hoffnung, dass ich einen mir zusagenden Wirkungskreis in Basel finden möge, von Herze theile" (Laspeyres, 1864a).

Professor Laspeyres lehrte, wie damals für Professoren an der Philosophischen Fakultät nicht unüblich, auch an der Gewerbeschule, deren Absolventen ins Geschäftsleben oder an eine technische Fachschule gingen. Er bot dort in der III. Klasse wöchentlich zwei Stunden im Fach Nationalökonomie an und behandelte gängige Themen wie "Grundbegriffe der Privat-, Volks- und Staatswirtschaft", "Bedürfnisse des Menschen", "Güter, freie und wirthschaftliche Arbeit und Capital" und "Arbeitsteilung".8 In der Lehre beschränkte sich Laspeyres, nach eigenen Angaben, darauf, "nur die Hauptdefinitionen zu dictiren, um dieselben in feiner Rede zu erläutern, oder wo es anging, die Erläuterungen aus den Schülern heraus zu locken" (Laspeyres, 1866, S. 3); er liess sie die Notizen zu Hause "ausführen" und kurze Aufsätze zu den von ihm gestellten Fragen schreiben, die er zu Hause korrigierte, um sie "so weit es die Zeit erlaubte, mit den Einzelnen in der Stunde durchzusprechen". Laspeyres zur Leistung seiner Schüler:

"Mit den Leistungen der Meisten war ich zufrieden, mit denen Vieler sogar in hohem Grade. Leider verlor ich gerade von den für die Nationalökonomie am meisten Befähigten mehr als Einen im Verlauf des Schuljahres." (Laspeyres, 1866, S. 4)

In der Forschung befasste sich Laspeyres unter anderem mit der Messung und Erklärung der Veränderung von Preisen über die Zeit. Während seiner Tätigkeit an der Universität Basel erschien seine erste Arbeit über die Messung von Preis- und Geldwertveränderungen in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik.9 Sein dort verwendeter Preisindex auf der Basis eines einfachen arithmetischen Mittels wurde in der Folge durch andere Forscher (insbesondere Drobisch und Geyer) kritisiert, worauf Laspeyres ihre Argumente analysierte und schliesslich verwarf. In seiner 1871 erschienenen Publikation kam er zum Schluss: "Nach obenstehenden Ausführungen gegen Drobisch und Geyer glauben wir vorläufig die Berechnung der durchschnittlichen Preisbewegungen wie früher nach dem arithmetischen Mittel aus allen Einzelbewegungen machen zu müssen" - also so, wie er das bereits 1864 zu seiner Basler Zeit in seiner ersten Publikation vorgeschlagen hatte. Er ergänzte: "Wenn wir die in einem Lande von jeder Waare consumirten Quantitäten ermitteln könnten, würden wir die Quantitäten gern mit in Rechnung setzen. Auf diese Berechnung nach unserer oben aufgestellten Formel werden wir aber noch lange verzichten müssen." (Laspeyres, 1871, S. 314). Heute gehört diese Überlegung zum Selbstverständnis jedes Konsumentenpreisindexes, der auf der damals von Laspeyres geschaffenen Preisindexformel beruht. Diese berechnet Preisveränderungen zwischen der Periode 0 und t auf der Grundlage eines in der Basisperiode 0 beobachtbaren Warenkorbes (q_i^0) der n Güter:

$$P_{t;0}^{La} = \frac{\sum_{i=1}^{n} p_i^t q_i^0}{\sum_{i=1}^{n} p_i^0 q_i^0} \tag{1}$$

Erste Überlegungen dazu finden sich bereits in Laspeyres' Publikation von 1864.10 Man kann also davon ausgehen, dass die Arbeiten am später berühmt gewordenen Laspeyres-Preisindex mit dem Wirken von Prof. Laspeyres an der Universität Basel zusammenhängen. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät dokumentiert und ehrt diesen Ursprung und die Verankerung der eigenen Disziplin an der Universität Basel in ihrem Siegel (siehe Schaubild). Die Formel (1) von Laspeyres ziert den Hintergrund jedes Diploms

der Absolventen und Absolventinnen der Studiengänge an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Laspeyres nahm im Herbst 1866 einen Ruf als Professor für Nationalökonomie an das baltische Polytechnikum Riga an. Die Professur blieb an der Universität Basel bis 1868 unbesetzt und wurde dann durch verschiedene Professoren, von denen die meisten nur sehr



kurz (oft nur zwei Semester) in Basel blieben, ausgeübt. Karl Bücher war dann, wie er selber schrieb, der bisher "längste Nationalökonom" an der Universität Basel (1883–1890) und bot zum Beispiel das Fach "Ausgewählte Kapitel der Sozialstatistik" an (Mangold 1931, S. 133). Von 1887 bis 1890 prä-

sidierte er auch die Statistisch-Volkswirtschaftliche Gesellschaft, deren Mitbegründer im Jahre 1870 und erster Präsident Prof. Hermann Kinkelin. Professor für Mathematik an der Universität Basel, war. In seinen Memoiren blickt Bücher (1919, S. 323 ff.) auf seine Zeit in Basel zurück und bemängelt unter anderem das relativ tiefe Gehalt, die sehr geringe Zahl der Studierenden in Nationalökonomie, das Fehlen einer Fachbibliothek und die fehlende Aufnahme seiner Vorlesungen in den Studiengang der Juristen. Sehr gefreut hat ihn der rege Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis in den von der Statistisch-Volkswirtschaftlichen Gesellschaft organisierten Vorträgen. Bücher (1919, S. 355 f.) betont das grosse "wissenschaftliche Interesse", die "praktische Sachkunde" und die Tatsache, dass dort sogar "die Statistik, die für die Behandlung in grösseren Kreisen sich ziemlich spröde erweist, sehr ernsthaft besprochen werden" konnte.

Nach der 1890 erfolgten Wegberufung von Bücher an die Technische Hochschule Karlsruhe erlebte das Fachgebiet an der Universität Basel eine schwierige Zeit, 11 bis dann im Jahre 1909 mit der Berufung von

habe. Schneider forderte den Bundesrat auf, "mit aller Entschiedenheit gegen die Bedrohung aufzutreten" und "diejenigen Machtmittel in die Waagschale (zu) werfen, die in diesem Zusammenhang eine Wirkung ausüben" (Arbeiter-Zeitung vom 15.12.1933). Bundespräsident Schulthess, der die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland nicht aufs Spiel setzen wollte, übte in seiner Antwort iedoch Zurückhaltung: "Die schweizerische Regierung werde höflich, aber ganz bestimmt für eine befriedigende Regelung wirken und Verschlechterungen ablehnen."

DEUTSCHE HANDELSKAMMER IN DER SCHWEIZ BEZIRKSGRUPPE BASEL

> Hierdurch beehren wir uns, die Mitglieder und Freunde der Bezirksgruppe Basel unserer Handelskammer zu einem Montag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im grossen Musiksaale des Casino Basel stattfindenden

Vortrag

des Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. H. Schacht «Zins oder Dividende? — eine Frage an die Welt»

freundlichst einzuladen.

Eintritt nur gegen Karte, die wir Sie auf nebenstehender Postkarte anzufordern bitten.

Im Auftrage des Vorstandes:

Dr. v. Napolski

Vorsitzender

Um Schachts Basier Rede

Die Interpellation Schneider und ihre Beantwortung durch Bundespräsident Schultheß

Bei großer Aufmerksamkeit des Rats und | liest eine Reihe von Zitaten aus der erwähn-Zustimmung erhält zum Schluß der Vormittagssitzung Schneider - Basel (soz.) das Wort zu seiner Interpellation über die Rede des Reichbankdirektors Dr. Schacht in Basel. die wir bereits mitgeteilt haben.

Schneider erwähnt, daß diese Rede bereits in Broschürenform in Basel und Berlin herausgekommen ist, so daß daraus hervorgeht, daß es sich um eine wohlüberlegte Aktion handelt. Die Rede hat begreiflicherweise grosses Aufsehen erregt, da Herr Dr. Schacht die Gläubiger, und dazu gehört auch die Schweiz, geradezu verhöhnt hat. Der Redner ver- Zinsen dieser ungeheuren Summe muß zweifel-

ten Rede, welche die Leser unserer Parteipresse bereits kennen, bis zu der unverhüllten Drohung, wenn nicht hinsichtlich der Zinsen Entgegenkommen gezeigt werde, sei auch das ganze Kapital selbst gefährdet.

Aus dem ganzen Vortrag geht hervor, daß Deutschland nicht mehr gewillt ist, auch die 50prozentige Zinszahlung vorzunehmen und daß es erklärt, in Zukunft überhaupt nicht mehr zahlen zu wollen.

Die Schweiz hat in Deutschland etwa 2700 Millionen investiert. Die Nichtbezahlung der

los große Rückwirkungen auf die schweizeri-

Auszug aus der "Arbeiter-Zeitung" vom 15.12.1933.

Oben: Einladungskarte für den Vortrag von Hjalmar Schacht Unten: Zeitgenössische Karikatur zur Basler Schacht-Rede aus dem "Nebelspalter" (Nr. 52, 26, 12, 1933)

